

Seit hundert Jahren aktiv auf der Seite des Theaters

Autor(en): Peter Litwan

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 2014

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/580f45a8-5ea1-490c-beb2-4339f7922957>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

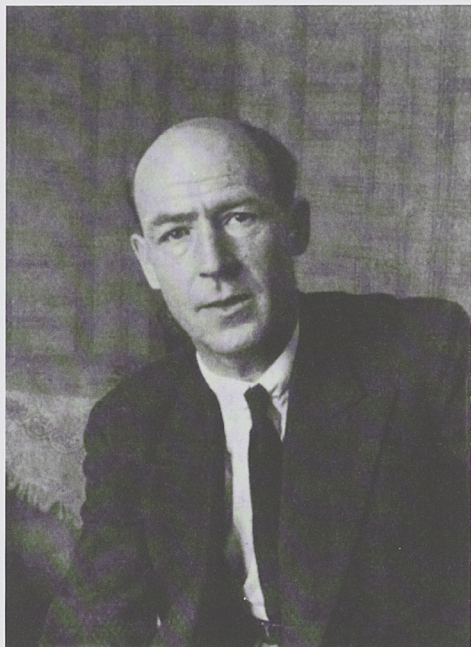
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

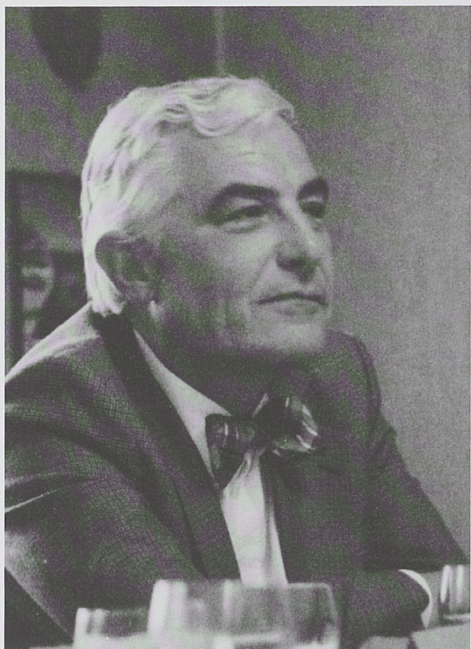
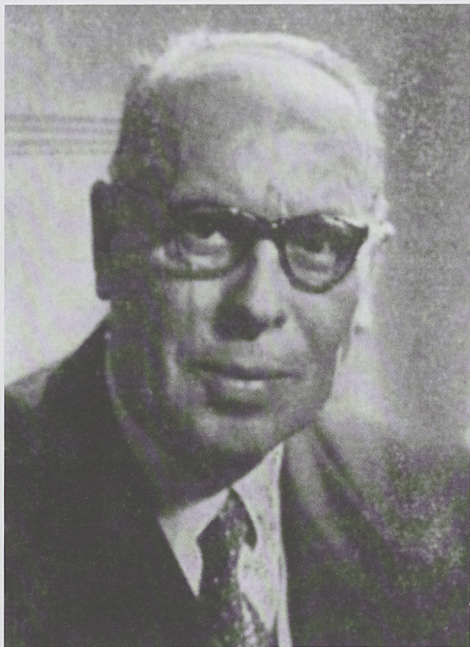
<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Langjährige Präsidenten des Theatervereins
Basel: Fritz Weiss (1926 – 1936)



Herbert Rutishauser (1941–1960)



Peter Striebel (1960 – 2000)



Langjähriger Obmann der Jugend-Theater-Gemeinde: Werner Klemm (1942 – 1970)

SEIT HUNDERT JAHREN AKTIV AUF DER SEITE DES THEATERS

Schlaglichter aus der Geschichte des
Theatervereins Basel, der ältesten
Publikumsorganisation am Theater Basel

Als sich bereits kurz nach der Eröffnung des alten Stadttheaters die Frage einer Erhöhung der Subventionen stellte, hielt der Regierungsrat in seinem Ratschlag fest, er müsse «verlangen, dass die Theaterkommission [der Gesellschaft Stadttheater] ... versuche, Privatbeiträge zu sammeln», und stellte eine jährliche Summe von 70 000 Franken in den Raum, ansonsten drohe die Liquidation. Einem breit gestreuten Aufruf («... sonst muss unser Theater geschlossen werden») folgend gründeten am 18. Juni 1914 über tausend Sympathisanten den Theaterverein Basel, der schon im ersten Jahr seines Bestehens das zuletzt aufgelaufene Defizit deckte. Dieses war wohl nur deshalb tragbar, weil zum Bedauern des damaligen Direktors Melitz für zwei Jahre der Opernbetrieb eingestellt werden musste.

Die gegenwärtige Mitgliederzahl entspricht derjenigen der Gründungszeit, obwohl über die Jahre grosse Schwankungen festzustellen sind: Zu Beginn des Zweiten Weltkrieges

zählte der Verein 544, am Ende der Saison 1986/87 2359 Mitglieder. Die Abnahme hängt ab von privater Unzufriedenheit (etwa Empörung über die später viel gelobten Appia-Bühnenbilder zur «Parsifal»-Inszenierung von 1925) und öffentlicher Diskussion, die Zunahme von grossen Werbeanstrengungen und äusseren Ereignissen (Neubau). Regelmässig flossen Gelder als allgemeine, häufiger jedoch stückbezogene Subventionen für Produktionen, die «unter dem Patronat des Theatervereins» angekündigt waren. Dann und wann war die Auswahl Gegenstand von Auseinandersetzungen, wie denn der Theaterverein immer wieder darum kämpfte, Einfluss auf die Theaterleitung zu nehmen, der ihm nur zeitweise mit einem Delegationsrecht zugestanden wurde. Oft bat die Theaterleitung um Beiträge zu Dekorationen mit «bleibendem Wert». Auch die Anschaffung technischer Einrichtungen wurde ermöglicht, was im Fall einer Investition für das neue Haus werbewirksam ein-

gesetzt wurde: ‹Tonanlage statt Abstimmungsinserate!› Indirekt unterstützte der Theaterverein das Theater, indem er etwa eine Kompensation von Lohnausfällen wegen Saisonkürzung leistete, der Alters- und Unterstützungskasse für das Personal des Stadttheaters beitrug, sich an der Organisation der Theaterbälle zugunsten der Pensionskasse beteiligte und immer wieder Beiträge an Betriebsausflüge gewährte.

Oft stellte sich die Frage, ob dem Theater durch Subventionen oder Werbeaktionen besser gedient sei, da die Propaganda bei Theater-Abstimmungen und die Inseratekampagnen beträchtliche Mittel verschlangen; aber sie hatten offensichtlich Erfolg. Wichtig waren der Anschlag und die organisatorische Hilfe beim ‹Theatertag 1921› und die Gründung eines Jubiläumsfonds im Hinblick auf die Hundert-Jahr-Feier des Theaters 1934. Im Jahr 1942 erfuhr die Ausstellung ‹Volk und Theater›, die in der Folge in der ganzen Schweiz gezeigt wurde, substantielle Unterstützung. Nachdem schon 1928 eine Mängelliste des Stadttheaterbaus erstellt worden war, bedeutete die Organisation, Promotion und Subventionierung der Theaterbau-Ausstellung 1955 einen wichtigen Anschlag zur Planung des Neubaus, die zwar immer wieder stockte, durch ein Vorstandsmitglied, den Architekten Martin Burckhardt, aber am Leben gehalten wurde. Bedeutend war die Stiftung von 250 000 Franken an ‹Ladies First› zum Bau des Schauspielhauses 1998/99.

Hinweise zum Spielplan und Ankündigungen von Sonderveranstaltungen erhielten die Mitglieder in der ‹Theater-Zeitung›. Seit der Saison 1957/58 liegt ein besonderes Abonnement mit Produktionen aus allen drei Sparten auf, für das zeitweise mit ganzseitigen Inseraten in der Basler Presse geworben wurde. Es war mehrmals überbucht, sodass bis zu neun Abos parallel liefen. Administration und Inkasso oblagen zunächst dem Verein, sie erfolgen seit 2000/01 durch

das Theater Basel. Oft wurden Aufführungen gegen einen Fixbetrag übernommen; der Theaterverein verkaufte dann die Plätze an seine Mitglieder. Gelegentlich wagte sich der Theaterverein auch mit Eigenproduktionen an die Öffentlichkeit; diese Tradition ist in den letzten Jahren mit Aufführungen auf der Kleinen Bühne erfolgreich wieder aufgenommen worden. Er organisierte lange Jahre auch öffentliche Vorträge und lud dazu Referenten sogar aus dem Ausland ein. Sonntagsmatineen, Stück-Einführungen und Radiovorträge waren sehr beliebt, sie wurden später vom Theater übernommen und fallweise vom Theaterverein finanziert, wie etwa der Diskussionszyklus zwischen dem Kritiker Reinhardt Stumm und dem Dramaturgen Hans J. Ammann in der Saison 1975/76.

Der Kontext des Zweiten Weltkriegs setzte im besonderen Mass innovative Kräfte frei. Wie Herbert Rutishauser, der Präsident, in der ‹Theater-Zeitung› schrieb: ‹... in weitesten Kreisen der Bevölkerung Interesse und Verständnis für das lebendige Theater zu wecken und den Theaterbesuch tatkräftig zu fördern mit dem Ziele einer ideellen und materiellen Unterstützung der Berufsbühnen›. Im Bestreben, auch die Jugendlichen vermehrt in Theater zu bringen, wurde nach einer viel besuchten und in der Tagespresse besprochenen Informationsveranstaltung am 11. September 1942 die Jugend-Theater-Gemeinde gegründet. Mit dem bescheidenen Mitgliederbeitrag von einem, später zwei Franken konnten Jugendliche vom 15. bis zum 20., Studierende bis zum 25. Altersjahr Eintrittskarten zum halben Preis erwerben und an vielen Sonderveranstaltungen teilnehmen (Einführungen, Vorträge, erstmals in der Geschichte des Theaters Besuche von Generalproben). Mit dem Titel ‹Die bunte Maske› erschien zeitweise eine spezielle JTG-Zeitschrift. Die JTG war so erfolgreich, dass ihr zeitweise mehr als dreitausend Mitglieder angehörten, die man

mit der Schaffung einer Jungmitglieder-Kategorie auch nach Überschreiten der Altersgrenze an den Verein zu binden versuchte. Sie löste sich unter der Direktion von Werner Düggelin auf mit der Einführung des Jugendpreises, der weit unter der Hälfte eines Normalbillets lag.

Zusätzliche Besucher ins Theater zu bringen war die Absicht einer weiteren Innovation. Trotz eher einschränkenden Bedingungen vonseiten der Regierung wurde im Sommer 1941 die Nitoba, die nietenlose Tombola Basel, durchgeführt: Jedes Los war zugleich Gutschein für eine Eintrittskarte in einer kulturellen Institution und nahm zusätzlich an der Verlosung der Hauptgewinne teil. Der Erfolg war überwältigend, indem schon im ersten Jahr der Durchführung die dreissigtausend verfügbaren Lose innerhalb weniger Stunden verkauft waren.

Von den Präsidenten haben in ihren langen Präsidialjahren vor allem Fritz Weiss (1926–1936), Herbert Rutishauser (1941–1960) und Peter Striebel (1960–2000) bedeutende Änderungen initiiert. Unvergessen ist auch der langjährige Obmann der JTG, Werner Klemm (1942–1970). Besondere Akzente setzten innerhalb des Vorstandes die Germanistikprofessoren der hiesigen Universität: Franz Zinkernagel, Walter Muschg und Louis Wiesmann.

Die anstehenden Jubiläen wurden mit einer musikalischen Aufführung gefeiert, wozu die Mitglieder ermässigten oder freien Eintritt genossen. Auf dem Programm standen im Jahr 1924 «Abu Hassan» von Carl Maria von Weber und «Die schöne Galathée» von Franz von Suppé, 1944 «Otello» von Giuseppe Verdi, 1954 «Orpheus und Eurydike» von Christoph Willibald Gluck, 1964 Wolfgang Amadeus Mozarts «Così fan tutte», 1989 «Fidelio» von Ludwig van Beethoven, 2014 Richard Wagners «Lohengrin». Ein regelrechter Gang durch die Operngeschichte! An diesen Aufführungen sprach jeweils der Theaterdirektor, zur Hundert-Jahr-Feier

auch der Regierungspräsident. Besonders hervorzuheben ist die Schrift «100 Jahre Stadttheater 1834–1934», die der Präsident des Theatervereins verfasst hat, und das Sonderheft der «Theater-Zeitung» von 1944. Öffentliche Anerkennung fand der Theaterverein, indem der langjährige Theatersponsor Manor den jubelnden Vereinsmitgliedern in der Pause der «Festaufführung 100 Jahre Theaterverein» ein Cüpli offerierte.

Der Theaterverein hat im ersten Jahrhundert seines Bestehens Krisen und Mitgliederschwankungen überstanden. Er hat wiederholt Initiativen ergriffen und so dem wandelnden Zeitgeist Rechnung getragen. Er hat sich immer als Mittler zwischen dem Publikum und den Theaterschaffenden verstanden im Wissen darum, dass sein Einfluss nach innen beschränkt ist und seine Ausstrahlung nach aussen der dauernden Pflege bedarf. Er hat sich im Wandel bewährt und nicht entmutigen lassen, dem Theater allen Anfeindungen zum Trotz – bei vielen Volksabstimmungen etwa – die Stange zu halten. So wird er auch in Zukunft eine bedeutende Rolle im Basler Kulturleben zu spielen wissen im Bestreben, möglichst viele Besucherinnen und Besucher ins Theater Basel zu bringen.